

den⁷³. Das sehr viel jüngere ‚Iwein‘-Fresko auf Burg Runkelstein bei Bozen (um 1400)⁷⁴ sowie die Parzivaldarstellungen in Lübeck, Braunschweig und Konstanz (14. Jahrhundert)⁷⁵ seien hier nur der Vollständigkeit halber erwähnt. Aus der näheren Umgebung sind schließlich die erst kürzlich entdeckten, wiederum in den Jahren um 1200 gemalten und einst großflächigen Wandbilder im Palas der Gamburg über dem Taubertal zu nennen⁷⁶. Zwar steht deren inhaltliche Deutung noch aus, jedoch könnten eine Stadt- oder Burgansicht sowie figürliche Darstellungen und Spruchbänder auch in diesem Fall einen Bezug zur zeitgenössischen Literatur vermuten lassen.

Zwischen dem Erlebnis der höfischen Literatur und der Planung und künstlerischen Ausgestaltung von Burgen besteht demnach ganz offensichtlich ein enger Zusammenhang, und dieser Zusammenhang ist leicht zu verstehen: Indem die Bewohner der Burgen mit Hilfe von Kunst und Architektur ihre Teilhabe an der ritterlich-höfischen Lebensform artikulierten, zeigten sie sich auf der Höhe der Zeit und brachten – ästhetisch verbrämt – sowohl ihren sozialen Rang wie ihren Anspruch auf Herrschaft zur Geltung. Die Benennung von Burgen nach höfischen Tugenden wie *êre*, *güete* und *minne* schöpft aus eben derselben Quelle und bedient sich dabei des in der höfischen Literatur propagierten Wertekanons sowie des mit ihm verbundenen hohen Anspruchs ganz unmittelbar, denn die Namen der so benannten Burgen sprechen im eigentlichen Sinn für sich.

Schließlich stellt sich die Frage, wann die fünf Neckarburgen ihre Tugendnamen erhalten haben, und es bleibt der Versuch, das beobachtete Phänomen in einen größeren Kontext einzuordnen.

73) Roland MÖLLER, Untersuchungen an den Wandmalereien des Iwein-Epos Hartmanns von Aue im Hessenhof zu Schmalkalden, in: Zur Kunst des 13. Jahrhunderts in Mitteldeutschland (Sachsen und Anhalt 19), hg. von Hans-Joachim KRAUSE und Josef HARTMANN (1997) S. 389–453.

74) Runkelstein. Die Wandmalereien des Sommerhauses, Walter HAUG, Joachim HEINZLE, Dietrich HUSCHENBETT und Norbert H. OTT (1982).

75) Bernd SCHIROK, Die Parzivaldarstellungen in (ehemals) Lübeck, Braunschweig und Konstanz, in: Probleme der Parzival-Philologie (Wolfram-Studien 12), hg. von Joachim HEINZLE, L. Peter JAHNSON und Gisela VOLLMANN-PROFE (1992) S. 172–190.

76) Thomas BILLER, Entdeckung eines Palas mit spätromanischer Ausmalung auf der Gamburg (Main-Tauber-Kreis), Burgen und Schlösser 31 (1990) S. 117–119; Johannes GROMER, Der Palas der Gamburg, Burgen und Schlösser 36 (1995) S. 6–17.